

Brauchtum und Feste

Neujahr

In der Silvesternacht war es üblich, dass die Jungen (und auch Älteren?) durchs Dorf zogen, um ein gutes neues Jahr zu wünschen. Wie man hört, soll dabei der Glühwein in Strömen geflossen sein. Jede Familie war stolz auf ihr Hausrezept und wollte den Besuchern etwas Besonderes zum Neuen Jahr bieten.

Mariä Lichtmess

Schon in heidnisch-germanischen Zeiten soll der 2. Februar das Ende des Winterhalbjahres gewesen sein. Nach den Bauernregeln sollte dann das Spinnrad in die Ecke gestellt und mit der Vorbereitung der Garten- und Feldarbeit begonnen werden. Der Abend soll mit einer Licher-Feldprozession abgeschlossen worden sein.

Stabaus-Singen am Sonntag Lätare in Kleekarlbach

Die Kinder von Kleinkarlbach wie auch der umliegenden Dörfer trafen sich am Sonntag Lätare alle mit Stabausstecken, die mit einer Brezel, einem Apfel oder Ei verziert waren, sowie einem Beutel bewaffnet. Nach der Überlieferung soll die Brezel an das Sonnenrad erinnern, der Apfel und das Ei gelten als Fruchtbarkeitssymbole, sollen den Winter vertreiben und ein fruchtbares Erntejahr beginnen lassen. Damit sich der Winter aus dem Staub machen sollte, sangen die Kinder, so laut sie konnten, das überlieferte Lied:

*Stab aus, Stab aus,
'm Winter gehn die Aage aus!
Veilchen un die Blumme
gibt en gute Summer.
Ri, ra, ro, der Summer der is do!
's schluppt de Fuchs ins Hinkelhaus
und holt die Eier all eraus,
mir ens, dir ens
und de annere Kinner aach ens.
Ich hör was klingen,
es wird mir was bringen,
Ei oder Speck,
ender geh ich net vun de Hausdeer weg.
Ich bin en kleene König.
Gebt mir net zu wenig!
Loss mich nit zu lang hausstehn!
Ich muss e Heisje weiter gehn.
Es steht ein Bettelmann vorm Haus:
komm doch jemand raus!*

Bekamen die Sänger nichts, so wurde gerufen:

*Stockfisch, Stockfisch,
krien mer alle Johr niegs (nichts)!*

Oft gab es für die Schüler der 1. und 2. Klasse Schreibgriffel zum Schreiben auf der Schiefertafel, aber auch Süßigkeiten oder Geld.

Das Kirchweihfest (Kerwe)

Als eines der höchsten Brauchtums Feste in der ganzen Pfalz bekannt sind die Kirchweihen. Mundartlich „Kerwe“, im vorderpfälzischen Raum oft auch „die Kerb“

Die historischen Gründe zum Feiern dieses Festes waren ursprünglich aus kirchlichem Anlass vorgegeben und feierten die Weihe oder den Geburtstag des Kirchenpatrons. Nach dem Dreißigjährigen Krieg dürften aus sozial-ökonomischen Gründen die meisten Feste in die Zeit nach der Ernte festgelegt worden sein. Unsere Kapelle der Gemeinde Kleinkarlbach, einst dem Hl. Nikolaus geweiht, feiert die Kerwe **im ersten Sonntag des Septembers**. Dieser Monat ist der Spitzenreiter unter den mehr als 500 Kirchweihen in der Pfalz. Im Regelfall dauerten (und dauern immer noch) diese Feste von Freitag bis Dienstag abend.

Viele Herrschaften erließen Verordnungen gegen die das Laster der Trunkenheit und achteten in den Wirtshäusern auf die Einhaltung der Polizeistunden. Von der Gemeinde Kleinkarlbach forderten die Grafen von Leiningen-Hardenburg aber für den sogenannten Bohnwein (Kerweschoppen) ein halbes Fuder (ein ehemaliges Hohlmaß), gerechnet auf jedes Maß zwei Pfennig betrug diese Abgabe insgesamt 2 Gulden und 9 Albus.



Kerwe Umzug 2003

Der Andreas- oder Jahrstag

So wie die Kirchen ihren Heiligen als Schutzpatron hatten, so hatten auch die Gemeinden ihren Jahrstag nach einem Heiligen ausgerichtet, dessen Geburtstag oft auf diesen Tag fiel. In Kleinkarlbach war dies der St. Andreastag, dessen Geburtstag seit alters her alljährlich am 30. November begangen wurde, aber leider nach der französischen Revolution wegen der damaligen französischen Gesetzgebung nicht mehr gefeiert werden durfte.

In dem Gerichtsweistum von 1586 steht zum Andreastag zu lesen:

"Alle Jahr uff Andree daselbsten einer Gemeindt öffentlich vorgelesen würth aber beeder Gemeinde KleinCarlenbach noch halten thun."

Zu diesem Anlass versammelten sich alle Bürger des Ortes in der Dorfwirtschaft. Die jüngsten Ehepaare, die seit dem letzten St. Andreastag geheiratet hatten, mussten je ein Viertel Wein, nach heutigem Maß 16 Schoppen, stellen. Der Dorfbäcker musste 90 kleine Brote backen und erhielt als Backlohn 8 Batzen, wobei das Mehl von der Gemeinde gestellt wurde. Der übrige Wein, den der Wirt noch stellte und das, was sonst noch gegessen worden war, erstattete die Gemeinde. Bei solchen Trinkgelagen wurden dann oft von den Bürgern der Feldschütz, der Büttel (Gemeindediener), der Nachtwächter und der Waldförster für das nächste Jahr gewählt. Der Büttel erhielt als jährliche Besoldung 1 fl. (Gulden) und 7 Batzen für ein paar Schuhe, der Waldförster erhielt 2 fl. Wurden bei dem Feste Weinkrüge und dergleichen zerschlagen, so musste die Gemeinde dafür aufkommen.

Waldumgänge

Wald, Wasser und Weide waren die wichtigsten Lebensgrundlagen der uralten Siedlungsgeschichte unseres Raumes. So sind in den ältesten Weistümern Besitz und Abgabenvertragsregelungen auch für die Wälder festgeschrieben:

"Es befindet sich zu Carlebach ein Weißtumb, dessen Datum 1082. Aber ohne Siegel, welches alle Jahre auf Stankt Andre (30 November) daselbsten einer Gemeinde öffentlich vorgelesen würth, aber welches beeder Gemeinde Carlebach und Bettenberg noch heute (1586) tuhn".

"Ein anderer Vertrag der Ganerben zwischen Kirchheim an der Eck Eines und den beiden Gemeinden Battenberg und Kleinkarlebach andere anterenteils die Grünbach (Krumbach) und deren Gemeinschaftswald betraf de Anno 1483.

Bevor solch ein Vertrag besiegelt wurde, mussten bei einem Waldumgang alle Grenzsteine und Grenzmarken, auch Looge genannt, in Augenschein genommen werden:



Triftstein 1743

Standort war am Holzweg zwischen Kirchheim und dem Krumbachtal innerhalb der Kleinkarlbacher Gemarkung. Leider sind auch diese Flurdenkmäler zum größten Teil verschwunden.

(KIRCHHEIMERTRIFTSTIRI 1743)

Die Urkunde von 1586 beschreibt:

"So trafen sich an der Steinernen Brück uff Freitag nach dem Sonntag, genannt zu Latein Exaudi (zwischen Himmelfahrt und Pfingsten), des Jahres da man zählt von Cristi unseren lieben Herrn Tausend Vier Hundert Achzig und drei Jarend. Um öffentlich das Weißtum zu verlesen. Anwesend waren Baltasar von Weyler, Amtmann der Grafschaft Leiningen-Hardenburg, Hans Rachart, Fauth (Bürgermeister) zu Dürkheim, Werner Lebkuch der Keller (Steuereinnehmer) zu Dirmstein (als Vertreter des Bischofs von Worms), sie bekennen in diesem Brief zwischen dem Schultes, Scheffen und Gemeinde zu Battenberg und Kleincarlebach am anderen Teile er standen sind, haben die genannten Parteien auf heutigen dato ein gutlichen Tag in Augenschein gesetzt. (Nun folgen noch 10 Seiten in diesem Verträge). Daraufhin wurden die Mannschaften formiert und zusammengestellt, welche die Grenzmarken abgingen. Alle 7 Jahre wiederholten sich diese Waldumgänge.. Wenn die Grenzsteine am Viehtriftweg von Kirchheim bis zum Krumbach kontrolliert waren (heute ist dieser breite Feldweg mit Mandelbäumen geschmückt), wurde der Vertrag zwischen Kirchheim und der Kirche zu Battenberg erneuert, denn für die Nutzung der Viehtrift durch die Kirchheimer erhielt die Battenberger Kirche jährlich 2 Malter Korn.

Noch vieles über die Waldumgänge lässt sich in den Archiven finden, wie z. B. die genaue Beschreibung solch eines Umgangs vom 1. September 1750:

"Der gräfliche Leining. Westerburgische Schultheiß Johann Conrad Bogen von Kirchheim an der Eck wohnend und der gräflich Leiningische Dagsburgisch Oberschultheiß und Fauth (Bürgermeister) Jakob Hoffmann zu Kleinkarlbach nd Battenberg und der Notar Herder von Grünstadt und sämtliche gerichtswandten entschlossen sich, den Ganerbenwald zu umgehen. Es geschah der Auszug in folgender Ordnung:

- 1.) aus Kirchheim gingen von der jungen Mannschaft eine Companie mit Gewehr unter dem Kommando ihres Führers mit fliegenden Fahnen, dann der Tamboar und Pfeifenmitglieder in Weiß.*
- 2.) Der Herr Waldschultheiß, dann das Gericht und andere Bürger zu Pferde.*
- 3.) Die Bürgerlich Companie auch unter ihrem Comandierendem mit fliegenden Fahnen und Tambours folgten, wie man bei Kleinkarlbach angerückt kamen, und den dortigen Oberschultheiß und Gerichtsleute zu Pferde, dann die Mannschaft von beiden Ortschaften auch mit fliegenden Fahnen, der Trompeter, Tambore und Waldhornisten.*

Man marschierte nun nach hergebrachter Ordnung an Mühlen und Höfen vorbei in Richtung Altleiningen. Unterwegs kamen die Sausenheimer und Neuleiningen, dann die Altleiningen, die Weisenheimer, Dackenheimer und Bobenheimer dazu. Der schönste Teil des Waldumgangs spielte sich wahrscheinlich an dem Stein Nr. 24 ab, an der Grenze zwischen Neuleiningen und dem Kleinkarlbacher und Battenberger Wald:

"An der 'Langen Tränk' hat man um 2 Uhr sich an die Trenk begeben und statt Tisch und Bänke in den Boden halb eingegraben und die mitgebrachten Speisen und Getränke mit männiglichem Vergnügen Jung und Alt unter kühlen Bäumen, (unter unaufhörlichem Rühren der Trommeln und Pfeifen, auch angenehme Musig von Waldhorn und Clarinetten, oft erschollen Salvierungen (d.h. es wurden Salven abgefeuert), in guter Ordnung die letzten Steine kontrolliert."

Dann ging es mit klingendem Spiel nach hause.

Die Notare und Schultheiße mussten anschließend die Waldumgänge verakten und versiegeln. Wie man anderen Quellen entnehmen kann, nahm ein solcher Tag oft noch ein recht feuchtfröhliches Ende.

Honigmarkt zu Kleinkarlbach

In unserem vorderpfälzischen Raum spielten schon sehr früh die speziellen Märkte eine Rolle. Es waren oft Einkaufsgelegenheiten, sowohl für die großen Haushaltungen des Adels oder auch der Kirchen und Klöster und deren Beauftragte, als auch für die Bürger, die entsprechende Einkaufsreisen unternahmen.

In den Rechnungen des Hofmannes des Grafen Emich IV. von Leiningen aus dem Jahre 1518 finden wir unter den Abrechnungen einen Honigmarkt in Kleinkarlbach erwähnt. Nach dem Dreißigjährigen Krieg schien dieser aber nicht mehr abgehalten zu worden sein.

Laut Weistum musste die Gemeinde für diesen Markt Zoll an den Grafen entrichten: *"Es haben auch Ihrer Herrschaft, den Zoll die Gemeinde, so auf dem Jahrmarkt, welcher den letzten Decembris gehalten würdt. Er beträgt ungefährlich oft einen halben Thaler."*

Auch im 19. Jahrhundert war aber noch von einem gemeindeeigenen Bienen- und Kelterhaus an der Backhohl die Rede. Das Bienenhaus musste dem Bau unseres Pfarrhauses weichen, das darüberliegende Kelterhaus wurde zu einem Wohnhaus umgebaut. Der Honigmarkt ist leider in Vergessenheit geraten.

W.Niederhöfer